

Der Zionismus – Israels Problem?

Welcher Jude würde wohl solch ein kritisches Buch über den Staat Israel schreiben? Mit dieser Frage leitet der Autor sein Buch ein und gibt auch selbst gleich die Antwort: «No good Jew, for sure.» Dieser Selbsteinschätzung kann nach Lektüre von «Overcoming Zionism» nicht widersprochen werden, wenn man den Zionismus befürwortet. Joel Kovel, Professor am Bard College und Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Grünen im Jahre 2000, unterzieht in acht Kapiteln den Zionismus einer vernichtenden Kritik, ja er hält ihn schlicht für eine «schlechte Idee». Sie sollte durch die Konzeption eines säkularen demokratischen Staates, in dem Israeli und Palästinenser gemeinsam leben, überwunden werden. Kovel weiss, dass wohl 99 Prozent der Menschen auf beiden Seiten dagegen sind.

Einseitiges Rückkehrrecht

Doch jetzt gehört auch Avraham Burg, ehemaliger Sprecher der Knesset und Mitglied der Arbeitspartei, zur winzigen Minderheit, die Kovels Meinung teilt. In einem Interview mit dem Titel «Das Verlassen des zionistischen Ghettos» in der israelischen Tageszeitung «Haaretz» vom 10. Juni sagte Burg auf die Frage, ob er die Vorstellung eines jüdischen Staats weiterhin für akzeptabel halte: «Ich kann nicht mehr arbeiten. Israel weiterhin als einen jüdischen Staat zu definieren, bedeutet sein Ende. Ein jüdischer Staat ist explosiv. Er ist wie Dynamit.» Und zum Stichwort eines «jüdisch-demokratischen Staats» meinte er, ein solcher sei «wie Nitroglyzerin». Eine hochexplosive Umschreibung für die Zukunft seines eigenen Staats. Burg hat sein Buch «Defeating Hitler» und das Interview als französischer Staatsbürger geschrieben beziehungsweise gegeben. Ihm dürfte bekannt sein, dass derjenige, der die Existenz Israels als «jüdisch-demokratischer Staat» in Frage stellt, als Staatsfeind betrachtet wird, dem eine Anklage droht.

Für Kovel betont der Zionismus die «tribale» und «chauvinistische» Identität des Judentums. Der Tribalismus sei in Israel fest institutionalisiert, und zwar in Form des «Rückkehrrechtes» für Juden. Dieses selbst reklamierte Rückkehrrecht werde aber den palästinensischen Flüchtlingen verwehrt. Der Autor weist auf den Widerspruch in der Selbstbeschreibung Israels als «jüdischer und demokratischer» Staat hin. Für ihn sind «Demokratie und Zionismus unvereinbar».

Identität politisch instrumentalisiert

Zentral für Kovels Analyse ist seine Kritik am «zionistischen Projekt» und an der Instrumentalisierung der «Auserwähltheit» der jüdischen Identität für die politischen Ziele des Zionismus. Die Vorstellung der «Auserwähltheit» beruhe auf der schrecklichen «christlichen und europäischen Erfahrung», während die territoriale Expansion auf Kosten der Palästinenser stattfinde, die die Leidtragenden dieses Kolonialismus seien. Dieser Widerspruch gehe zulasten der Moral der israelischen Nation. Darauf hat auch Tom Segev in seinem jüngsten Buch, «1967 – Die zweite Geburt Israels», hingewiesen.

Für Kovel ist der Zionismus eher eine «Desillusion» als ein «Traum». Gegenüber seinen Kritikern dreht er den Spieß um: Da der Zionismus versuche, all seine Kritiker als «Antisemiten» mundtot zu machen, solle man betonen, dass der Zionismus selber eine Form des «Antisemitismus» sei, in dem Sinne, dass er «fälschlicherweise die jüdische Existenz als absolut setze und damit Juden einer Gefahr aussetze». Für die politische Elite Israels muss dies ketzerisch klingen.

Kovel glaubt tatsächlich, dass die Welt besser wäre ohne Zionismus. Das Buch ist eine Kritik an den partikularen Werten der israelischen Gesellschaft, die sich als jüdisch und demokratisch versteht. Die Kritiker des Zionismus schreiben ausgezeichnete Bücher, die aber im Westen nicht zur Kenntnis genommen werden. Ihre Kritik richtet sich nicht gegen die Existenz Israels – sie steht für niemanden in Frage –, sondern gegen die Widersprüche der zionistischen Ideologie, über die in einer demokratischen Gesellschaft offen diskutiert werden muss.

Ludwig Watzal

Joel Kovel, *Overcoming Zionism. Creating a Single Democratic State in Israel/Palestine*, Pluto Press, ISBN 978-0745325699.

In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 13. 7. 2007.